



Neukölln
(Südring)

KIEZ-WALKS
EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

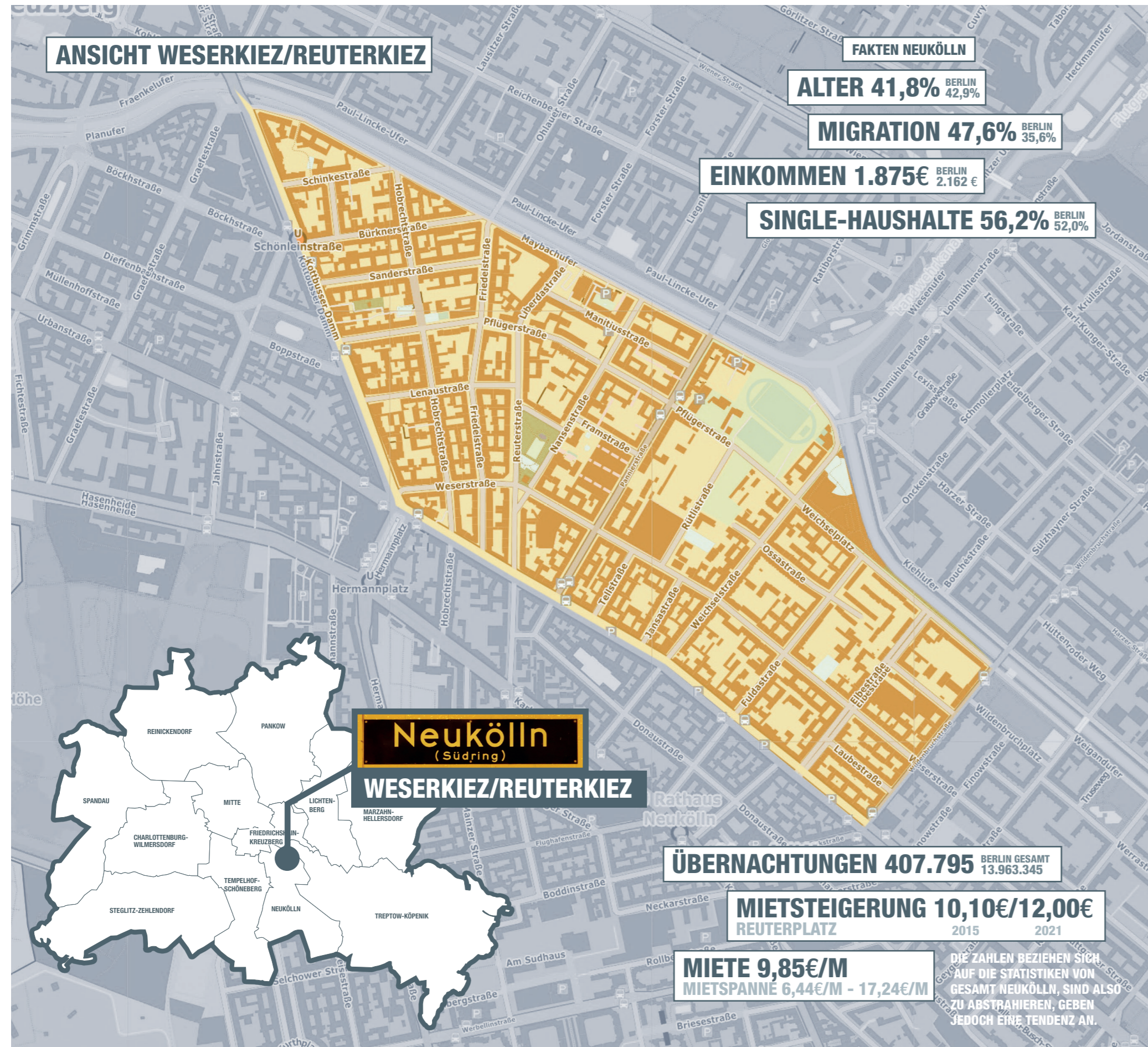
2



Das jüngste Kind der Gentrifizierung. Nachdem im Prenzlauer Berg und Friedrichshain der Prozess fast abgeschlossen ist, steckt Neukölln mitten in diesem Dilemma. Ich empfinde es jedoch sehr spannend, weil mich in Sachen Improvisation und alternatives Lebensgefühl viel an die Zeit erinnert, als ich nach Berlin gekommen bin.



NEUKÖLLN
WESERKIEZ/REUTERKIEZ



WAS DAS INTERNET SAGT:

Der Reuterkiez, auch Reuterquartier oder Kreuzkölln genannt, liegt im Norden von Neukölln. Das Gründerzeitquartier ist arm und reich, hip und rau zugleich. (www.berlin.de)

Der Reuterkiez ist für mich einer der schönsten Kieze der Stadt. Schon klar, es ist längst nicht mehr das roughe Neukölln, das es einmal war, aber auch wenn hier gerne schwarzbemantelte Hipster spazieren gehen, fügt sich hier alles wunderbar zusammen und der Kiez hält für jeden etwas bereit. In der Pannierstraße wechseln sich schöne Vintageläden mit urigen Secondhand-Möbelläden ab, auf der Weserstraße ist die Bardichte mindestens so hoch wie der Alkoholpegel derer, die dort sitzen und wer statt zu trinken lieber essen möchte, der bleibt mit den zahlreichen Cafés und Restaurants auch nicht lange hungrig. (www.mitvergnuegen.de)

Über knapp zweieinhalb Kilometer erstreckt sich die modisch interessanteste Straße des Bezirks – denn wenn vom Boom in Neukölln die Rede ist, dann ist der Weserkiez gemeint. Selbst wenn das nicht sofort zu erkennen ist, denn teilweise läuft man minutenlang an mittelprächtigen Wohnhäusern vorbei, bis das nächste stylische Café oder Restaurant am Wegesrand aufploppt. Aber das macht ja den bürgerfreundlichen Flair dieser hippen Dorfstraße aus, eine angenehme Mischung aus Wohnen, Gastronomie und Nightlife, aus Ruhe und Krach. Der Altersdurchschnitt der Anwohner liegt gefühlt bei 30. Viele sind zugezogen und eigentlich alle kreativ. (Berliner Zeitung)

Der Reuterkiez ist lebendig, bunt - und sehr, sehr hip. Er ist zum Sehnsuchtsort geworden für die Jungen und Junggebliebenen, die Expats, Abenteuerlustigen und Nachteulen. Die Menschen, die hierherkommen, suchen das Berlin, das aufregend, rau und authentisch ist. Dass das trotz heftigem Zuzug halbwegs klappt, liegt auch daran, dass der alte Reuterkiez nach wie vor zu sehen ist. (www.berlin.de)

Die Weserstraße ist eine der vielseitigsten Straßen Berlins, hier wird gefeiert, geshoppt und geschlemmt. Viele Bars und Restaurants, aber auch mondäne Boutiquen, haben sich hier über die Jahre angesiedelt. Im „Reuterkiez“, wie die Gegend rund um den Reuterplatz genannt wird, vermischt sich der raue Charme Neuköllns mit internationalen Impulsen. (visitberlin.de)

WAS ICH SAGE:

Viele westeuropäische junge Menschen. Englisch scheint die gängige Sprache zu sein. Viele Cafés, Restaurants und relativ neue Einkaufsgeschäfte. Man merkt förmlich, mit welchem Enthusiasmus, welcher Leidenschaft und Liebe die Betreiber ihre Geschäfte ausgestattet haben.

Auf geht's zum jüngsten Kind der Gentrifizierung. Nach dem Prenzlauer Berg, in dem die Gentrifizierung ca. 15 Jahre gedauert hat und Friedrichshain, das seit 10 Jahren davon betroffen ist, ist die Karawane nun in Neukölln angekommen. Den Startschuss der Neuköllner Gentrifizierung bildet der Weserkiez. Bekannt geworden durch die Problemschule "Rüti" mit ihren Migrationsproblemen. Als ich nach Berlin kam, wollte kaum einer freiwillig nach Neukölln. Mittlerweile hat sich der Kiez zu einem Mekka für Hipster, Subkultur und Lebenskünstler entwickelt.

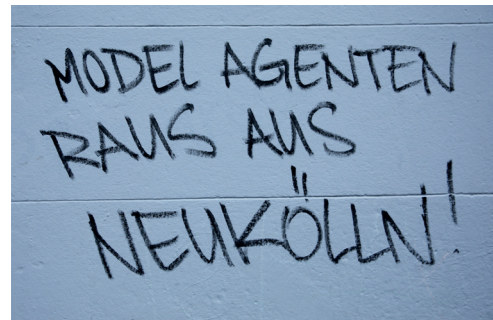
Es ist immer ein bisschen nervig, von Friedrichshain aus nach Neukölln zu kommen. Erst zur Warschauer Straße, mit der U1 zum Kotti, dann in die U8 (bekannt für Kriminalität und Drogenhandel) und am Hermannplatz aussteigen. Der Hermannplatz ist wohl der Inbegriff für das klassische Neukölln. Nicht ganz safe, multinational und interkulturell, hauptsächlich durch türkisch- und arabischstämmige Menschen. Es ist immer was los. Immer belebt, auch weil dort von Mo-Fr ein kleiner Markt (ach duftet das gut) mit kleinen Verkaufsgeschäften angesiedelt ist. Vom Hermannplatz geht's die Sonnenallee runter. Hier fühlt man sich wie in einem anderen Land. Türkisch und arabisch stämmige ältere Herren sitzen vor dem Café, trinken Tee und unterhalten sich.

Ein In- und Export-Laden neben einem Döner, neben einem Geschäft für türkische Hochzeitskleider, neben einem Schawarma-Laden, neben einem Baklava-Shop. So sehen hier viele Straßen aus: Sonnenallee, Karl-Marx-Straße, Kottbusser Damm. Also das von Einwanderung geprägte Neukölln.

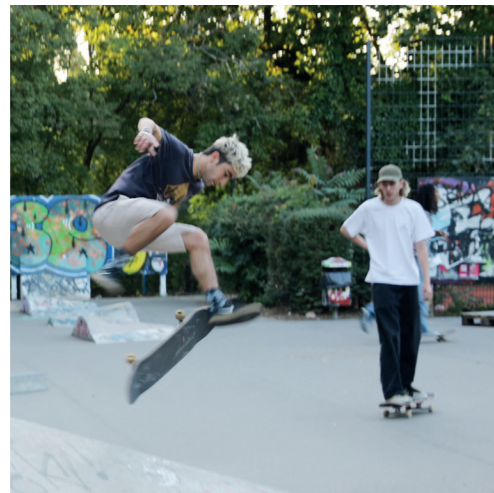
Ich biege links ab in die Weichselstraße, und gleich zeigt sich Neukölln von einer ganz anderen Seite. Viele westeuropäische junge Menschen. Englisch scheint die gängige Sprache zu sein. Viele Cafés, Restaurants und relativ neue Einkaufsgeschäfte. Man merkt förmlich, mit welchem Enthusiasmus, welcher Leidenschaft und Liebe die Betreiber ihre Geschäfte ausgestattet haben. Bei weitem aber nicht so professionell und geleckert wie in den zuvor gentrifizierten Stadtteilen Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Eine Art Aufbruchstimmung. Ja, ich fühle mich wie in Friedrichshain zu der Zeit vor 15 Jahren, als ich nach Berlin gekommen bin. Aber dann sind sie auf einmal da. Läden ohne Charme des Improvisierten, Läden mit durchgestyltem Interieur. Der Milchkaffee heißt nicht mehr Milchkaffee, sondern "Flat White". Sie sind minimalistisch eingerichtet und die Preise nicht mehr billig. Willkommen, Gentrifizierung.

Das beste Beispiel für Internationalität und Gentrifizierung sind der Wochenmarkt, auch Türkenmarkt genannt, und der Flohmarkt am Maybachufer. Auf dem Türkenmarkt (Di und Fr) wird hauptsächlich Obst und Gemüse angeboten (auch welches, das ich noch nie gesehen habe), es gibt Stoffhändler, handmade türkische Leckereien und Gewürze aus der Türkei. Jeden zweiten Sonntag kommt es dann zum Vollkontrast. Die Hipster fallen ein. Denn da ist Flohmarkt-Zeit. Interessant, wie sich die Menschen hier gestalten, kleine Musikdarbietungen, bei denen getanzt wird. Ich denke, genau der Kontrast dieser zwei Märkte macht das Leben im Neuköllner Weserkiez so besonders.

ZWISCHEN DEN...



Neukölln, wow, it's so amazing. Mittlerweile steht vermutlich in jedem Reiseführer, wie angesagt dieser Teil von Neukölln ist. Daher ist es auch nicht verwunderlich, was für ein Sprachengewirr einem hier entgegenschlägt. Umgangssprache ist hier englisch, selbst in Cafés. Ich ertappe mich dabei, einen Kaffee auf englisch zu bestellen, obwohl ich das eigentlich gar nicht möchte. Jedoch sind die Cafés gut besucht und werden gerne auch als Remote-Office benutzt (ein "Apfel-Produkt" muss es aber schon sein). Und abends sind die Kneipen voll. Auch hier versteht man es, Partys zu feiern, aber gefühlt gesitteter als im touristisch geprägten Teil von Friedrichshain. Insgesamt ist es sehr angenehm und ruhig im Weserkiez, im Gegensatz zu den quiriligen Hauptstraßen wie Karl-Marx-Straße und Sonnenallee. Gerne wird am Maybachufer Tischtennis gespielt, oder man sitzt gechillt am Wasser und nimmt ein Getränk zu sich.



...KULTUREN

Auf der anderen Seite ist der Einfluss der türkisch-arabischen Kultur rechts und links des Weserkiezes deutlich spürbar. Man muss deutlich sagen, dass dieser Kiez im Grunde genommen nichts mit dem „klassischen“ Neukölln gemeinsam hat.





ARCHITEKTONISCHES ALLERLEI



Ne, also architektonisch ist Neukölln keine Offenbarung. Komplet unterschiedliche Baustile, unterschiedliche Baujahre und unterschiedliche Farben prägen das Stadtbild. Selbst die wenigen schönen Häuser, die man findet, haben sich von der Patina her den „einfachen Häusern“ angepasst. Es wird spannend sein, wie sich die Fassaden weiter entwickeln, wenn Investoren auf den „Neukölln it's so amazing-Zug“ aufspringen und den Bezirk „schick“ machen: Außerdem sind hier die Gehwege recht klein, und die Straßen relativ eng.



BUNTES DURCHEINANDER

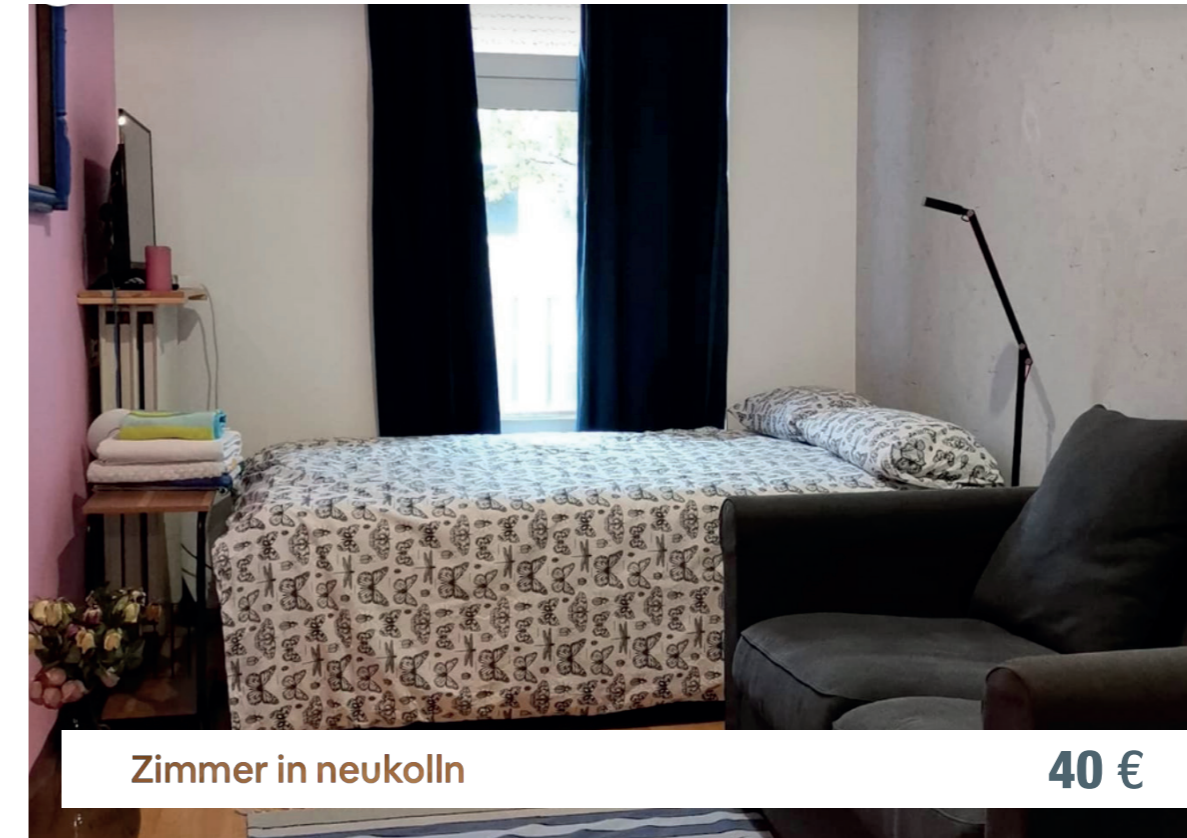
Wie die Bilder verraten, können die Türen keine Verwandtschaft zueinander nachweisen. Je nach Baujahr und architektonischem Stil wurde den Eingängen eine Tür verpasst. Einheitlich sieht anders aus.





MIT HEIßEM FADEN FRISIERT

Man spürt den türkisch/arabischen Einfluss ganz stark. Im Gegensatz zu vielen anderen Stadtteilen, in denen Barber-Shops aufmachen – weil es gerade extrem angesagt ist – gibt es sie schon lange in Neukölln. Hier lebt die Tradition. Es werden gerne Nasenhaare mit einem heißen Faden und die Ohrhaare mit heißem Wachs entfernt. Zwischendurch mischen sich aber auch alt hergebrachte Läden oder moderne "fancy-Coiffeure" darunter.



Zimmer in neukölln

40 €



Privatzimmer direkt am Maybachufer in Kreuzköln 67 €

PRAKTISCH GUT



Wohnung mit Balkon und Erker direkt am Maybachufer 110 €



Schöne Studiowohnung am Maybachufer 80 €



Ein schönes Zimmer mit Balkon in Berlin 80 €

Hier gibt es sie wirklich, die eigentliche Idee von AIRBNB. Private Menschen vermieten ihre Wohnung. Kein überkandideltes Design, kein Luxus. Es ist schlicht. Gemütlichkeit ist das Gebot der Stunde. Aber ich denke, es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich hier auch das andere Klientel ausbreiten wird. Siehe Friedrichshain und Kollwitz-Kiez.



AUFBRUCH



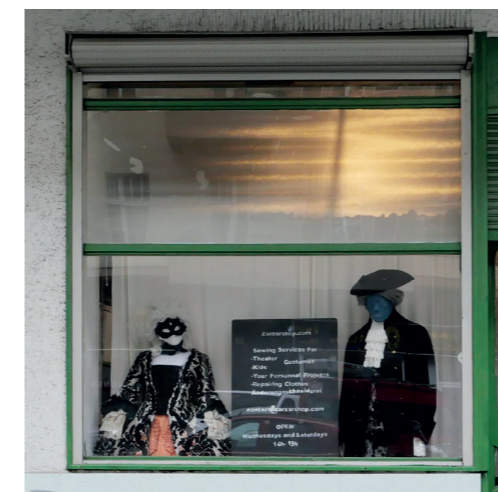
TRIFFT UMBRUCH

Anhand der Restaurants und Kneipen kann man sehr gut den Stand der Gentrifizierung sehen. Teilweise konnten sich die klassischen Eckkneipen noch halten. Es gibt Cafés und Kneipen, die improvisiert und individuell eingerichtet sind, sprich die Lokalitäten, die auch die Menschen aller Herren Länder in den angesagten Kiez ziehen lassen. Wie das "Holz-Kohlen", das einfach den Namen des zuvor dort ansässigen Geschäftes belassen hat. Und dann gibt es Restaurants, die die erste Gentrifizierungswelle genutzt haben. Wohnmieten werden teurer, Geschäftsmieten werden teurer, alte Mietverträge laufen aus (dann darf im Gewerbe eine unbegrenzte (teilweise 100% und mehr) Summe aufgerufen werden). Der, der am meisten zahlt, darf die Gewerberäume nutzen. Das ist ein klassisches Beispiel von einem zerstörerischen "sozioökonomischen Strukturwandel". Hierdurch geht wieder ein Teil Berlins verloren, der die Stadt zu dem gemacht hat, die ich so mochte.



FÜR WIRKLICH JEDEN WAS DABEI

Da die Menschen im Weserkiez doch etwas jünger sind, haben sich die Geschäfte auf dieses Klientel eingestellt. Von jungen Berliner Fashion-Labels über Plattenstors bis hin zum Feinkostladen gibt es so ziemlich alles, was das Shoppingherz begehrt. Das Sortiment ist wirklich weit gefächert und man kann schöne Dinge abseits des Mainstreams ergattern. Im "Wesen" gibt es z.B. neben der Hausmarke "format" ausgewählte Produkte anderer Manufakturen mit nachhaltigem Hintergrund. BOHEI in der Weserstraße ist so ein Laden, in den man kommt, ohne irgendetwas zu suchen, um dann das Geschäft doch mit randvollen Taschen zu verlassen. Auf zwei Räume verteilt erstreckt sich ein ästhetisches Sortiment an Küchen-, Büro- und Gartenutensilien.





IMPROVISATION DELUXE

Auch typografisch ist Neukölln wohl der spannendste Stadtteil. Hier wird einfach mal das Logo aus Tape zusammengebastelt, der Geschäftsname selbst gemalt oder mit Schablone und Sprühdose an die Hausfassade gesprüht. Das ist einfach wunderbar improvisiert und erinnert an die anderen Berliner Bezirke vor der Gentrifizierung.



OUT OF TIME

Solange noch alte Mietverträge vorhanden sind, dürfen auch die alteingesessenen Läden noch ihre Aushängeschilder der Öffentlichkeit gezeigt machen.



IN-TIME

Wie es sich für fast jeden Stadtteil gehört, dürfen serifenlose schwarz-weiß Schriftzüge nicht fehlen. Neukölln ich kann auch jetzt schon prophezeien, ihr werdet noch mehr dieser Schilder bekommen.



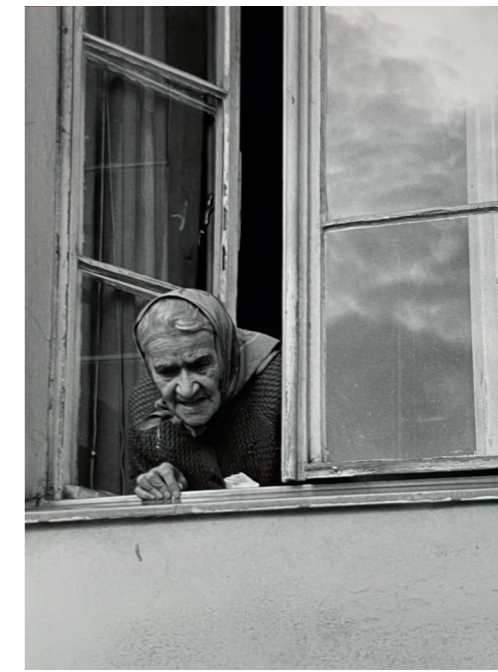
DER REST ANDERER KULTUREN



HIP HIPPER HIPSTER

Sie sind jung, sie sind "hübsch", sie sind international, sie tragen gerne Oberlippenbärte, sie sind individuell (wenn auch in ihrem Individualismus irgendwie gleich), sie tragen die neuesten technischen Geräte mit sich rum, sie sind "modisch", sie vergnügen sich gerne, sie sitzen gerne mit ihrem Laptop im Café und zeigen sich. Alles Vorurteile? Natürlich gibt es auch andere Menschen im Reuterkiez, aber die Dichte an den sogenannten Hipstern ist wohl nirgends so groß wie in eben diesem Teil von Neukölln.





WIKIPEDIA

Neukölln ist der achte Verwaltungsbezirk von Berlin. Am 31. Dezember 2021 hatte er 327.100 Einwohner, die aus 160 Nationen stammen. Der Bezirk zählt zu den am dichtesten besiedelten Innenstadtgebieten in Deutschland. (1)

Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte Neukölln zum Amerikanischen Sektor von Berlin und war bis 1990 ein Teil von West-Berlin. Die Berliner Mauer trennte es vom Nachbarbezirk Treptow, der zu Ost-Berlin gehörte. (1)

Vor allem wegen der preisgünstigen Mietwohnungen wurde es zum bevorzugten Wohnort von Einwanderern und Personen mit Migrationshintergrund. Zu den überwiegend aus der Türkei stammenden Gastarbeitern kamen später Menschen aus arabischen Ländern sowie Flüchtlinge. In den 2010er Jahren sind ca. 15 Prozent der Bewohner des Ortsteils türkischer und zehn Prozent arabischer Herkunft.(2)

Als positives wie auch negatives Zeichen der Veränderungen im Kiez kann die Bezeichnung Kreuzkölln – ein Kofferwort aus Kreuzberg und Neukölln – gesehen werden. Auf der einen Seite zeigt der Begriff, dass sich der äußerste Norden von Neukölln an die Entwicklung im angrenzenden Kreuzberg anschließt, sowohl bei den Ausgelmöglichkeiten als auch bei der sozialen Mischung. Auf der anderen Seite wird er gerade von langjährigen Bewohnern des Kiezes als Zeichen für die ungewollten Veränderungen wie steigende Mieten oder Verdrängung von alten Mietern und Geschäften gesehen und abgelehnt.(2)

Der Bezirk zeigt unterschiedliche bauliche Strukturen, im Norden innerstädtisch hochverdichtet, im Süden eher vorstädtisch aufgelockert, teils sogar ländlich wirkend: Der Ortsteil Neukölln (auch Nord-Neukölln oder Neukölln 44 – nach der ehemaligen Postleitzahl 1000 Berlin 44 – genannt) ist im Norden des Bezirks (zwischen Ringbahn und Hermannplatz) überwiegend vom Altbaubestand der Gründerzeit geprägt, der aus typischen Berliner Mietskasernen mit begrünten Hinterhöfen besteht. Südlich der Ringbahn dominieren Einfamilienhausgebiete, vorstädtischer Siedlungsbau und Großsiedlungen mit vielen Hochhäusern das Gesicht des Bezirks. (1)

Ebenso wie andere traditionelle Arbeiterviertel Berlins wie Kreuzberg und Wedding/Gesundbrunnen, die entlang der Sektorengrenze lagen, wurde Neukölln nach dem Mauerbau im August 1961 für die besser gestellten Bevölkerungsgruppen zunehmend unattraktiv. (2)

Nach dem Mauerfall endete die Isolation Neuköllns. Der Ortsteil wurde in den 1990er und 2000er Jahren als „Problemkiez“ und sozialer Brennpunkt bekannt, auch weil der damalige Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky immer wieder in der Öffentlichkeit Phänomene wie Kriminalität (Beschaffungs- und andere Drogenkriminalität), Verhaltensauffälligkeiten von Schulabbrechern, soziale Verwahrlosung sowie islamischen Fundamentalismus thematisierte und die Bezirksverwaltung gegen diese vorging. (2)

Mit einer Arbeitslosenquote von 35 %, einem Ausländeranteil (Einwohner ohne deutsche Staatsangehörigkeit) von 30,5 % und einem Kinderanteil von 16,5 % gilt das Viertel, – genau wie seine Umgebung – als sozialer Problembereich Berlins. Angesiedelt zwischen Ausgehmeile, Ausweichquartier, Viertel im Aufwind, Gentrifizierung und hundekotbelastetem Gebiet, zeigen die Meinungen in der Presse ein verändertes Bild des Kiezes. (2)

LITERATURNACHWEIS:

- (1) https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Neukölln, 15.03.2023
(2) <https://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Neukölln>, 15.03.2023

IN THE 80’s

Er war einer der vielen Westdeutschen, die es Anfang der 80er-Jahre nach Berlin zog, wie die anderen war er jung und hungrig, auf Abenteuer in der verruchten Großstadt.

Und wie bei vielen anderen begann seine Berlin-Karriere in Neukölln. Dort gab es billige Wohnungen. Bei Groschupf waren es 22 Quadratmeter für 92 Mark in der Fuldastraße. Vierter Stock Hinterhaus mit Außenklo und Ofenheizung.

Verdächtig war den Neuköllnern der Student Groschupf aus Lüneburg schon. Einer, der morgens lange schläft, nicht ordentlich frühstückt und abends um 10 Uhr anfängt sein Abendessen zu kochen. „Den Neuköllnern war klar: Das ist keiner von uns. Student war zwar nicht so schlimm wie Ausländer, aber die waren trotzdem ganz schön ruppig.“

Nur, Neukölln war anders. Keine Punks mit zerrissenen Hosens und wild geschminkten Gesichter, kaum Drogenjunkies, keine jungen Strichmädchen, keine Hausbesetzer - in Neukölln regierte der Berliner Kleinbürgerton. Disziplin, Ordnung, Sauberkeit. Man achtete auf gute Manieren. Nach außen.

Ins „Ambrosius“ ging man früher, weil es billig war und die Küche deutsch war. So wie bei Mutter zu Hause. Es gab Königsberger Klopse und Kasslernackeln, die Einrichtung war rustikal, und wenn man als Student aus Westdeutschland dort reinging, verstummten die Gespräche am Tresen. „Ich habe mich möglichst unauffällig gemacht, irgendwann haben sie dann wieder ihre Gespräche aufgenommen und den jungen Herrn vergessen“, erzählt Groschupf

Denn auch dort gab es Abstürze. Johannes Groschupf hat auch sie erlebt. Er ist über Blutlachen auf Bürgersteigen gestiegen, hat sturzbetrunkene Frauen nach Hause gebracht und ist in vermüllte Wohnungen gekommen. Er hat damals die Begegnung mit den Neuköllnern gesucht, er hat mit ihnen in ihren Lokalen getrunken und mit ihnen in ihren Wohnzimmern geraucht.

Aber eigentlich nahm man es damals mit der sexuellen Moral doch sehr genau. Groschupf erinnert sich noch, wie Nachbarn in seinem Haus einmal eine Prostituierte kommen ließen. „Da kam sofort Hauswart Pilarski, klopfte und meckerte: ‚Wat is’n dat für ‚ne Wirtschaft hier?‘“

Doch was ist übrig geblieben von seinem Neukölln der Achtziger? Heute wo die Karl-Marx-Straße zwischen Fulda- und Weichselstraße mit Handyshops zugepflastert ist, wo türkische und arabische Lokale die Kindl-Kneipen ersetzt haben, wo in Bäckereien Fladenbrot statt Schrippen angeboten wird. „Die Berlinischen Neuköllner sind ein bisschen in den Hintergrund getreten“, gesteht Groschupf, als er über die Sonnenallee schreitet. Doch es gibt sie noch, die alte Welt, und wenn man an der Sonnenallee Ecke Reuterstraße steht, sieht man den Kompromiss, den sie mit der neuen gemacht hat.

LITERATURNACHWEIS:

Alle hier erwähnten Zitate stammen aus einem Artikel der Berliner Morgenpost: „80er Jahre in Berlin –Was aus den Helden von Neukölln“ wurde, von Jan Draeger <https://www.morgenpost.de/berlin/article104035052/Was-aus-den-Helden-von-Neukoelln-wurde.html>

DANKE

Ilon und Sylvia, für die moralische und tatkräftige Unterstützung beim Anfragen von Menschen auf dem Neuköllner Flohmarkt.

Alex für den textlichen und inhaltlichen Austausch der Texte.
Miki für das Feinschleifen und Aufpeppen der Texte.
Meinen Eltern für die letzte textliche Korrekturschleife.
Prof. Julia Kühne für den grafischen Austausch.

Vielen Dank auch an das Museum Neukölln für die freundliche Hilfe beim durchforsten des Archivmaterials

Und allen, die mir mit Rat und Tat beiseite standen.

BILDNACHWEIS

Seite 22, 23: Museum Neukölln